



Vor dem ersten Jura-Flug 1913 nach Bern: Oskar Bider (rechts) mit seiner Blériot auf der Schützenmatte. Im Passagiersitz steht sein Bruder Georg. Fotos: Archiv Johannes Dettwiler



Oskar Bider, Passfoto um 1911.

Im Eindecker über die Alpen

Flugpionier Mit seinem Alpenflug wurde Oskar Bider zum Star am Aviatikhimmel. Am 7. Juli 1919 fand er bei einem Absturz den Tod.

Martin Stohler

Oskar Biders steile Flugkarriere begann am 8. November 1912. An jenem Tag trat der 21 Jahre alte Bider in die Fliegerschule von Louis Blériot im französischen Pau ein. Einen Monat später war er im Besitz des Flugbrevets. Und nur kurz darauf erwarb er für die stattliche Summe von 26000 Franken einen Blériot-Eindecker.

Der französische Flugpionier Louis Blériot (1872–1936) hatte am 25. Juli 1909 mit der Blériot XI als Erster den Ärmelkanal von Calais nach Dover überquert. Das sprach nicht nur für seine Flugkünste, sondern auch für die Qualität der von ihm gebauten Maschinen. Trotzdem ist fraglich, ob Oskar Biders Vater, ein 1911 verstorbener wohlhabender Tuchhändler aus Langenbruck BL, den Kauf gutgeheissen hätte. Er dürfte sich von Oskar mehr Bodenhaftung gewünscht haben. Jedenfalls deutet der Umstand, dass Oskar Bider von 1908 bis 1910 die landwirtschaftlichen Schulen von Langenthal und Rütli BE absolvierte und anschliessend auf verschiedenen Bauerngütern tätig war, in diese Richtung.

Noch zu Lebzeiten des Vaters war in Oskar der Wunsch gewachsen, vom Boden abzuheben. Nun hielt ihn nichts

mehr zurück. Am 23. Januar 1913 startete er mit seinem Blériot-Eindecker von Pau aus zu einem Flug über die Pyrenäen nach Madrid. Nach einer Zwischenlandung in Guadalajara traf er nach fünfeinhalb Stunden in der spanischen Hauptstadt ein. Biders kühner Flug fand weit über Spanien hinaus Beachtung.

Zwischenlandung in Liestal

Wieder zurück in der Schweiz, nahm Bider ein weiteres Wagnis in Angriff. Am 13. Juli 1913, einen Tag nach seinem 22. Geburtstag, startete er zu einem Flug von Bern nach Mailand und flog dabei als Erster, ohne Schaden zu nehmen, über die Alpen.

Der Rückflug von Mailand erfolgte erst zwei Wochen später. Wegen ungünstiger Wetterlage hatte Bider ihn mehrmals verschoben. Doch am 26. Juli, einem Samstag, herrschte ausgezeichnetes Flugwetter in der Lombardei. Kurz vor fünf Uhr früh schwang sich Biders Blériot-Eindecker Richtung Schweiz in die Luft. Da in den westlichen Bergtälern dichter Nebel lag, flog Bider nicht über den Gotthard, sondern über den östlicher gelegenen Lukmanier. Das Barometer in Biders Maschine zeigte als höchste erreichte Höhe 2700 Meter an. Der Nordfuss der Alpen war nebelfrei

und ohne störende Winde. Bereits um 7.35 Uhr hatte Bider Liestal erreicht. Dort nahm er eine Zwischenlandung vor, um Öl aufzunehmen. Die Landung auf dem Gitterli, wo Soldaten exerzierten, sei nicht ganz leicht gewesen, erzählte Bider später dem Berichtersteller der «Basler Nachrichten», doch habe «das Militär sofort zweckmässig den Platz geräumt». Eine halbe Stunde später war Bider wieder in der Luft und flog in etwa 700 Meter Höhe nach Basel weiter. Dort war eine weitere Zwischenlandung auf der Schützenmatte vorgesehen. «Um 8.10 Uhr», so die «Basler Nachrichten» weiter, «erschien Bider in der Höhe, bald hörte man den Motor sausen. Der Apparat machte einige elegante Kreise und ging punkt 8.15 Uhr glatt nieder.»

Laufgestell auf Velorädern

Das Spektakel zog viele Menschen an, die den kühnen Piloten und seine Flugmaschine sehen wollten. Über Letztere heisst es in der Zeitung: «Die leicht gewölbten Tragflächen mit ihren Verspannungen, die beidseits von Bider selbst in Spanien aufgemalten Schweizerkreuze, die freiliegenden sieben Zylinder des rotierenden Gnome-Motors, der zweiflügelige Propeller, das leichte Laufgestell auf Velorädern, das zur Steuerung

führende Gerippe auf rückklappbarer Holzstütze, alles konnte in Musse betrachtet werden.» Gegen 17.30 Uhr startete Bider mit seinem älteren Bruder Georg zum Weiterflug nach Bern, von wo der Alpenflug seinen Anfang genommen hatte und wo 10 000 Schaulustige Bider triumphal empfingen.

Wie andere Schweizer Flugpioniere arbeitete Oskar Bider darauf hin, dass die Schweiz eine Luftwaffe schuf. Massgebliche Kreise der Armee setzten zunächst auf die Bildung einer Ballonfahrertruppe; sie standen den Flugmaschinen skeptisch gegenüber. 1913 begann sich das Blatt zu wenden. Das nicht zuletzt, weil die Offiziersgesellschaft mit einer privaten Sammelaktion das für den Ankauf von Militärflugzeugen notwendige Geld zusammenbrachte. Vorgängig waren Abklärungen erforderlich. Diese oblagen der Kommission zu Fragen der Militäraviatik, in die Bider am 14. Februar 1913 berufen wurde. Im Ersten Weltkrieg war Bider Chef Fluginstruktor der kleinen Schweizer Luftwaffe.

Oskar Bider war ein kühner, aber kein tollkühner Pilot. Sowohl vor seinem Pyrenäen- als auch vor seinem Alpenflug informierte er sich sorgfältig über die zu erwartenden Wetter- und Windverhältnisse. Aber auch umsichtige Piloten

waren zu jener Zeit nicht vor Abstürzen und Bruchlandungen gefeit. Bider selbst machte diese Erfahrung erstmals wenige Wochen nach seinem Alpenflug.

Der Todessturz

Während eines militärischen Nachtflugs am 10. September 1913 verloren Bider und sein Beobachter, Hauptmann Real, die Orientierung. Bei der Notlandung in Oberlindach BE kollidierte Biders Blériot mit einem Leitungsmast und ging in Trümmer. Bider und Real hatten Glück im Unglück: Der Unfall hatte keine schlimmen Folgen für die beiden, und die Eidgenossenschaft ersetzte Bider den Sachschaden.

Beim Absturz vom 7. Juli 1919 in Dübendorf fehlte Bider das entsprechende Quantum Glück. Für einmal hatte er es wohl auch an der nötigen Umsicht fehlen lassen. Nachdem sie bei Speis und Trank die Nacht verbracht hatten, wollte Bider Freunden und Bekannten ein paar Kunststücke mit einem Neuport-Jagdflugzeug zeigen. Dabei überdrehte sein Flugzeug bei einem seitlichen Überschlagen um die Längsachse und zerschellte am Boden. Bider war sofort tot. Drei Tage später wurde er in seiner Heimatgemeinde Langenbruck mit militärischen Ehren zu Grabe getragen.

Oskars charmante Schwester

Schicksal Als junge Frau spielte Leny Bider in Filmen und führte ein Mode-Atelier. Nach dem Tod des Bruders nahm sie sich das Leben.

Leny Bider, 1894 als jüngere Schwester von Oskar (1891–1919) und Georg Bider (1890–1946) in Langenbruck geboren, verlor ihre Eltern in jungen Jahren. Ihre Mutter starb 1907, ihr Vater erlag vier Jahre später einer Lungenentzündung. Nach dem Tod der Mutter zogen die Biders 1908 von Langenbruck nach Basel, wo sie an der Austrasse 10, anschliessend an der Thiersteinerallee 19 wohnten. In Basel besuchte Leny die Töchterschule. Aus dieser trat sie im März 1911 freiwillig aus, nachdem ihr Vater überraschend gestorben war. Darauf war sie vorübergehend im Mädchenpensionat Clos du Matin in Lausanne.

Bald zog es sie weiter in die Ferne. Vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs und im Winter 1914/15 wollte sie länger in England. Wie Oskar, der 1911/12 ein Jahr als Gaucho in Argentinien war, wollte sie etwas von der Welt sehen. Zurück in der Schweiz zog Leny nach Zürich, wo



Flugtag 1913 in Bern: Oskar Bider hilft seiner Schwester Leny galant beim Aussteigen.

sie eine Kunstfachschule und wohl auch eine Schauspielschule besuchte. 1917 hatte sie einen Auftritt im verschollenen Film «Frühlingsmanöver», bei dem es

sich laut Kinoinserat um ein «pikantes schweizerisches Militärlustspiel» handelte. Die Schweizer Kinoweitschrift «Kinema» war begeistert: «Die Damen Leny

Bider und Tilly Feistel, kaum dem Backfischalter entwachsen, spielen die Rädelführer im Mädchenpensionat und wirken mit ihrer reizenden Art und dem schelmischen Übermut allerliebst.»

Militärlustspiel und Bergdrama

Auch dem Publikum gefiel das Lustspiel. Ganz anders sah man das beim Militär. Dort fand man gar nicht lustig, dass einige Filmhelden und, schlimmer noch, einige junge Damen in Offiziersuniformen über die Leinwand flimmerten. Der Regisseur, ein 1914 in der Schweiz vorübergehend internierter deutscher Flüchtling, erhielt Strafmandate und Vorführungsbefehle und wurde erneut bis Kriegsende interniert. Oskar, der seit 1914 Chef Fluginstruktor der Schweizer Luftwaffe war, dürfte über diese Affäre kaum sehr glücklich gewesen sein. Unbedenklich hingegen war Leny Biders Auftritt im Naturdrama «Der Bergfüh-

rer», in dem sie unter dem Künstlernamen Leny Harold die Haupt- und zwei Nebenrollen spielte. Ein Kritiker schrieb: «Wir dürfen stolz sein, nun auch eine Schweizerin zu besitzen, die prädestiniert ist, eine Grösse zu werden.»

Aus unbekanntenen Gründen spielte Leny Bider nach dem «Bergführer» in keinem Film mehr mit. Dafür eröffnete sie 1918 an der Bahnhofstrasse 33 in Zürich ein Mode-Atelier. Wohl 1919 verlobte sie sich mit dem Kavallerieoffizier und Apothekenbesitzer Ernst Junker. Als sie am 7. Juli 1919 die Nachricht vom Unfalltod ihres Bruders erhielt, nahm sie sich aus Verzweiflung mit einem Revolver das Leben. Sie wurde zusammen mit ihrem Bruder in Langenbruck beerdigt.

Martin Stohler

Mehr zu Leny und Oskar Bider unter www.oskar-bider-archiv.ch